

Format de citation

Kreuter, Peter Mario: review of: Christine May Philliou, Biography of an Empire. Governing Ottomans in an Age of Revolution, Berkeley / Los Angeles / London: University of California Press, 2011, in: Südost-Forschungen, 73 (2014), p. 593-595, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/4a9854eafdce486889b34d3083d6cab2>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

205) towards more control and greater revenues, and the interests of the rural population (308-314, 326f.). This modernisation of the state is harshly criticised by doctor Episcopescu (285f.), who advocates individualism instead (287). His own model of modernisation also contains contradictions, as the author underlines at one point: because of the continuous work to increase the wealth of his family, the father does not have time for direct involvement in his children's instruction, which is a central factor in Episcopescu's thinking (285). The author also describes the negative impact that consumerism, brought by modernity, had on the rural population and the efforts undertaken by the state to counteract it (320f.).

Although the author does not draw explicit parallels between her subject and the present day, the book is likely to satisfy those readers who are unhappy with the process of contemporary "transition". The book to place blame on those "backward" people, especially on rural, uneducated people (318), who, in the past, as well as in the present, are responsible for slowing the natural process of progress toward modernisation and westernisation. However, the problems and contradictions posed by this paradigm of modernisation are revealed by the impressive documentation of the book itself, which surely constitutes an instrument for a much needed further analysis.

Bucharest

Damian Panaitescu

Christine M. PHILLIOU, Biography of an Empire. Governing Ottomans in an Age of Revolution. Berkeley/CA, Los Angeles, London: University of California Press 2011. XXX, 286 S., 5 Abb., 4 Kt., ISBN 978-0-520-26635-3, US-\$ 27,95

Dies ist eine Biographie. Und doch auch keine. Zwar steht das Leben des Stephanos Vogorides (ca. 1778-1859), der u. a. außenpolitischer Berater zweier Sultane, Statthalter der Walachei und bedeutendes Mitglied im Tanzimat-Rat war, im Mittelpunkt, doch tut es dies im Sinne einer Lebensbeschreibung ganz auf Vogorides zentriert letztlich nur in sechs recht kurzen Abschnitten, von denen der erste zwischen Vorwort und Kapitel 1 steht (und „Stephanos Vogorides' Apologia. November 1852“ betitelt ist, 1-4), während die anderen fünf am Ende je eines Kapitels zu stehen kommen. Die eigentlichen, insgesamt sechs Kapitel des Buches beschreiben, Vogorides als Vorbild nehmend, mehr den Lebensweg eines (Muster-)Phanarioten und folgen den politischen wie gesellschaftlichen Entwicklungen, die zwischen 1770 und 1860 das Osmanische Reich formten und beeinflussten.

Worum es der Autorin Christine M. Philliou also geht, ist, eine Geschichte der Phanarioten als Teil der Eliten im Osmanischen Reich zu schreiben, wobei die Karriere des Stephanos Vogorides als Blaupause dient. Als Sohn eines Viehhändlers in Kotel geboren, erhielt er den Taufnamen „Stoiko“, doch unter dem Einfluss seines Onkels, des Bischofs von Vratsa, hellenisierte er später selbst seinen Namen in „Stephanos“ und ging nach Bukarest. Dort studierte er am Colegiu Sfântul Sava und wandte sich daraufhin nach Konstantinopel, wo er zunächst als Lehrer arbeitete und 1799 als Dragoman in die osmanische Marine eintrat.

Vogorides konnte sich alsbald im griechisch-phanariotischen Milieu ein persönliches Netzwerk aufbauen und die Karriereleiter im osmanischen Staatsdienst erklimmen. 1812 holte ihn der moldauische Fürst Scarlat Callimachi in sein Land und machte ihn zum Präfekten von Galatz, was er bis 1819 auch blieb. Während der Revolution 1821/1822 verwaltete er die Moldau als *kaymakam* (Statthalter), war von 1823 bis 1828 erneut Dolmetscher in der Flotte und nahm als Vertreter der Hohen Pforte 1829 an den Friedensverhandlungen von Adrianopel teil. In der Folge avancierte er zum Berater des Sultans in außenpolitischen Fragen und wurde schließlich sogar Mitglied des Tanzimat-Rates.

In ihrem Vorwort unterstreicht die Autorin, dass es ihr darum gehe, den Institutionen, den persönlichen Netzwerken, den familiären Verbindungen und einzelnen wichtigen Persönlichkeiten rund um Vogorides nachzugehen, aber keine politische Geschichte des osmanischen Staates oder der Umbrüche um 1800 zu verfassen (XVIIIff.). Und so präsentiert sich ihr Buch dann auch dem Leser – immer wieder wird die Beschreibung des Ganges der Dinge durch teils mehrseitige Betrachtungen der handelnden Personen unterbrochen, so im 2. Kapitel, wenn Nicolae Mavrogheni, von 1786 bis 1790 Fürst der Walachei, und sein ihm eigenes, sehr spezielles Beziehungsgeflecht untersucht werden (43–49). Dies macht die Lektüre zwar anfangs etwas unübersichtlich, gewinnt aber bald seinen eigenen Reiz und hebt die Bedeutung der Netzwerke hervor, in die die handelnden Akteure eingebunden waren.

Im 1. Kapitel, „The House of Phanar“ (5–37), beschreibt Philliou die Entwicklung der Phanarioten allgemein, denen es dann im 18. Jahrhundert gelang, zusätzlich zu ihrer Bedeutung als Handelsleute und als Dragomane an der Hohen Pforte auch als Herrscher der Donaufürstentümer zu reüssieren. Besonders gelungen sind dabei ihre Beobachtungen im Hinblick auf die Wahrnehmung der Phanarioten durch die Hohe Pforte und die obersten osmanischen Behörden selbst. Galten sie einerseits als grundsätzlich loyale Diener des Sultans und als kompetente wie unverzichtbare Verbindungsmänner zu den europäischen Mächten, so wurden sie andererseits als Nichtmuslime kritisch beäugt und waren wegen ihrer engen Beziehungen zu Russland und Österreich stets unter Beobachtung. Auch schenkt Philliou zeremoniellen Fragen, besonders bei der Fürsteninvestitur, ihre Aufmerksamkeit.

Im 2. Kapitel, „Volatile Synthesis“ (41–60), verfolgt Philliou den Umbau der inneren Verwaltung des Osmanischen Reiches und die Krisensituationen, die dieses zwischen 1785 und 1821 durchlief. Drei zentrale Gestalten dieser Phase hat sie dabei genauer im Blick. Neben dem oben schon erwähnten Nicolae Mavrogheni stehen Osman Pazvanoğlu (1758–1807), ein ehemaliger Janitschare im Dienste Mavroghenis und von 1794 bis 1798 Pascha von Vidin, sowie Halet Efendi (ca. 1765–1822), der im Laufe seiner Karriere in Konstantinopel eine Reihe von phanariotischen Karrieren in den Donaufürstentümern förderte bzw. mithalf, sie zu beenden, in ihrem Fokus.

Kapitel 3, „Demolitions“ (65–84), ist in jeder Hinsicht das Glanzstück dieser Studie. Es behandelt die Jahre der Griechischen Revolution, und interessant ist dabei allein schon der Umstand, dass Philliou die Ereignisse von Konstantinopel aus berichtet und somit den osmanischen Reaktionen auf diesen Aufstand besonderes Augenmerk widmet. Aus einer großen Zahl griechischer wie osmanischer Dokumente kann sie schöpfen und zeichnet dabei das Dilemma nach, in dem sich die Hohe Pforte befand – einerseits war das Vertrauen in den griechischen Bevölkerungsteil und speziell in die phanariotische Elite massivst

beschädigt, andererseits war ohne die politische wie verwaltungsorganisatorische Erfahrung und die Netzwerke der Phanarioten eine Stabilisierung der Lage und eine Rettung des Staatswesens kaum denkbar. Nichts verdeutlicht dies mehr als der Umstand, dass Stephanos Vogorides – selbst ein Phanariot! – für einen geflohenen Phanarioten die Statthalterschaft der Moldau übernahm. Es wird aber auch deutlich, dass die Jahre zwischen 1821 und 1826 von osmanischer Seite aus eher als eine Folge verschiedener Krisenphasen denn als eine einheitliche große revolutionäre Aktion gedeutet wurden (81f.).

Die folgenden drei Kapitel – „Phanariot Remodeling and the Struggle for Continuity“ (85-104), „Diplomacy and the Restoration of the Order“ (107-135), „In the Eye of the Storm“ (152-169) – führen den Leser dann in die Tanzimat-Ära. Hier besticht Philliou immer wieder mit akribischer Aufarbeitung der phanariotischen Netzwerke und ihrer Bedeutung für die Modernisierungsbestrebungen im späten Osmanischen Reich. Den Band beschließt ein umfangreicher Anhang mit genealogischen Übersichten und Tabellen (177-185), umfangreichen Endnoten (187-242), Bibliographie (243-264), „Acknowledgments“ (265-267) und Index (268-286).

Einige sachliche Fehler sind dem Rezensenten aufgefallen. So wird auf dem Buchrücken Vogorides' Geburtsjahr mit „1780“ angegeben, wo Philliou in ihrer Studie vorsichtiger „born [...] in the 1770s“ (38) angibt – hier dürfte der Verlag mit der Suche nach griffigen Lebensdaten die Schuld tragen. Überhaupt finden sich bei Jahresangaben einige Schnitzer: Nicolae Mavrogheni wurde 1790 ermordet, nicht 1791 (43); die Ankunft von Vogorides in Bukarest zu einem Treffen mit Tudor Vladimirescu war am 20. Februar 1821 und nicht 1820 (216, Fn. 1). Auch vollzog sich die Absetzung Mihai Sturdzas als Fürst erst 1849, nicht 1848 (146). Besonders schmunzeln musste der Rezensent, als er las, dass Vogorides 1812 *kaymakam* von Craiova und Galatz geworden sei (63). Nicht nur der Umstand, dass die beiden Städte in unterschiedlichen Fürstentümern liegen, macht dies unmöglich, sie sind auch noch geographisch sehr weit voneinander entfernt. Und auch wenn der Rezensent Phillious Feststellung, „Phanariots in the Ottoman Empire have received much less scholarly attention than Greek mercantile elites in the larger Mediterranean World, with whom it is of course tempting to frame a comparison“ (6), von ganzem Herzen zustimmen kann, so hält er die Behauptung, die Phanarioten als soziale Gruppe seien „all but ignored up to now“ (ebd.) für reichlich übertrieben.

Diese kleinen Bemerkungen sind aber keinesfalls als Fundamentalkritik misszuverstehen. Ganz im Gegenteil: Christine M. Phillious Studie ist nicht nur eine detaillierte Analyse der phanariotischen Netzwerke im Osmanischen Reich – und teils auch darüber hinaus –, sondern zugleich auch eine anregende Interpretation der Umbrüche in Südosteuropa um 1800, namentlich der Griechischen Revolution. Sie ist auch eine Biographie des Stephanos Vogorides, einer höchst interessanten Persönlichkeit der Phanarioten dieser stürmischen Jahre. Und schließlich hat Philliou mit diesem Buch auch die erste Phase der Tanzimat-Ära einem zutiefst „griechischen“ Blick unterzogen.

Regensburg

Peter Mario Kreuter